

Weltschmerz und Wut

Zur Eröffnung des Klavierfestivals

BAYREUTH
Von Frank Piontek

Wagner? Er war in einem Konzert der Klavierklasse Gerlinde Otto mit Gästen der Weimarer Hochschule für Musik Franz Liszt angekündigt worden – aber heute blieb er außen vor. Selbst der Liszt musste, gleichsam aus technischen Gründen, gestrichen werden. Aber der Ersatz in Steingraebers Intonationssaal war formidabel.

Schon Beethovens op. 110 vermittelt sinnvoll zu Wagners Klavierwerk, das an diesem Abend eben nicht zu hören war. Das Adagio der Beethovensonate hat Wagner zu einigen Takten seiner eigenen A-Dur-Sonate inspiriert; die koreanische Dame A-Yeon Park spielt Beethovens As-Dur-Sonate mit interpretatorischem Ernst. Filigran kommt das Moderato cantabile daher, über weite Strecken klingt's wie höchste Spieluhrenmusik. Heftig das Scherzo, und kaum schöner, kaum mit innigerer Empfindung zu machen: der Schluss,

turierungen gebändigt wird, aber zugleich die Erinnerung an Skrjabin's Experimente sich mit den späten Resten einer „Romantik“ elegant verbündet – so wie Schumanns „Carnaval“ bei A-Yeon Park zugleich ein rasendes Experiment und ein romantisches Traumbild aus dem Geiste Jean Pauls ist.

Auch sie spielt gelegentlich sehr schnell – aber immer noch durchhörbar gut. Sie spielt die lyrischen Ballszenen – und die gestörten Idyllen mit gleicher Klarheit. Im Carneval der Verzweiflung klingen Chopin und schon Rachmaninow an – und doch zerspringt der Zyklus unter den Händen der Pianistin nicht zu einem chaotischen Einerlei aus Altwiener Tanz, Weltschmerz und Wut. Erinnerungen an die Zukunft, sie sind auch hörbar in den Debussy'schen Préludes, aber es liegt am Spieler, der diese Zukunft zum Vorschein bringt.

Bei Christian Krämer nämlich klingt Pucks Tanz wie ein Stück von George Gershwin – und die „Hügel von Anacapri“ offenbaren, unvermeidlich, das

iedenen Ge-
ng beweisen,
gt Winnetou
ine Seite zu

r Bamberger
00. Geburts-
ir einen Ver-
n Autor. Karl
ersten Schaf-
ch die beiden
nerhalb von
2 000 Seiten.
pätwerk ver-
alen und völ-
Friedensbot-
eb Karl May

Wer dem
n Autor mal
ennenlernen
nbildlich ge-
it zuschauen
ch „Von Zeit
enn am Ende
wird man ge-
r Kulisse ge-
ßt einen auch

das Moderato cantabile daher, über
weite Strecken klingt's wie höchste
Spieluhrenmusik. Heftig das Scherzo,
und kaum schöner, kaum mit innigerer
Empfindung zu machen: der Schluss,
das Arioso dolente, die Klage.

Müsste man den **Stil der Otto-Schüler**
also kurz charakterisieren, so lautete
das Wort: **Klarheit** – aber was ist „klar“
an einer Rachmaninow-Sonate? Die
Entwicklung der Motive, Übergänge
und Sätze, die Struktur. Dessen op. 36
kommt, unter den Händen von Hyung
Ju Kang, schlichtweg brillant, weil die
klangliche Überladenheit durch Struk-

kunft zum Vorschein bringt.

Bei Christian Krämer nämlich klingt
Pucks Tanz wie ein Stück von George
Gershwin – und die „Hügel von Anaca-
pri“ offenbaren, unvermeidlich, das
Liszt'sche Erbe. Krämer ist auch ein
„fertiger“ Physiker, also Naturwissen-
schaftler, aber dies dürfte kaum der
Grund sein für die lupenreine, kristalle-
ne Klarheit seines Debussy-Spiels und
die – wie mit dem Fallbeil akzentuierten
– Blitzeinwürfe der rechten Hand. Es
liegt vielleicht an der Lehrerin – und an
der **Güte, die die Weimarer Klavierklas-
sen heute auszeichnet.**

KULTURNOTIZEN

Kaspar Hauser: Mit 150 Figuren des
Findlingsjungen hat eine Freiluft-Aus-
stellung des Künstlers Ottmar Hörl in
Ansbach begonnen. Der Präsident der
Nürnberger Kunstakademie widmet
sich mit den meterhohen, anthrazitfar-
benen Skulpturen der kaum bekannten
künstlerischen Seite des schweigsamen
jungen Mannes, der Mitte des 19. Jahr-

hunderts in Franken aufgetaucht war
und internationales Aufsehen erregte.
Hörls Kunststofffiguren, die in der ge-
samten Stadt verteilt sind, betrachten
einen Notenständer mit jeweils einem
von 30 verschiedenen Nachdrucken.
Hörl plant in diesem Monat anlässlich
des Jubiläumsjahres Wagner-Figuren
in Bayreuth aufzustellen. dpa